

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

füllt den weiten Raum mit ihren Klängen. Das Orchester stellte die Kapelle des Armierungsbataillons Nr. ... unter der kunstfertigen Leitung des Offizierstellvertreters Riemann, die ihre Aufgabe mit Hingebung meisterhaft löste. Mächtig verhallen die Akkorde, und nun nimmt die edle Sprache unseres großen Altmeisters Goethe Herz und Sinn gefangen, ein gleich erhebender Augenblick für die Zuhörer wie für die Darsteller.

„Zu Haus und in dem Kriege herrscht der Mann,  
Und in der Fremde weiß er sich zu helfen,  
Ihn freuet der Besitz, ihn krönt der Sieg,  
Ein ehrenvoller Tod ist ihm bereitet!“

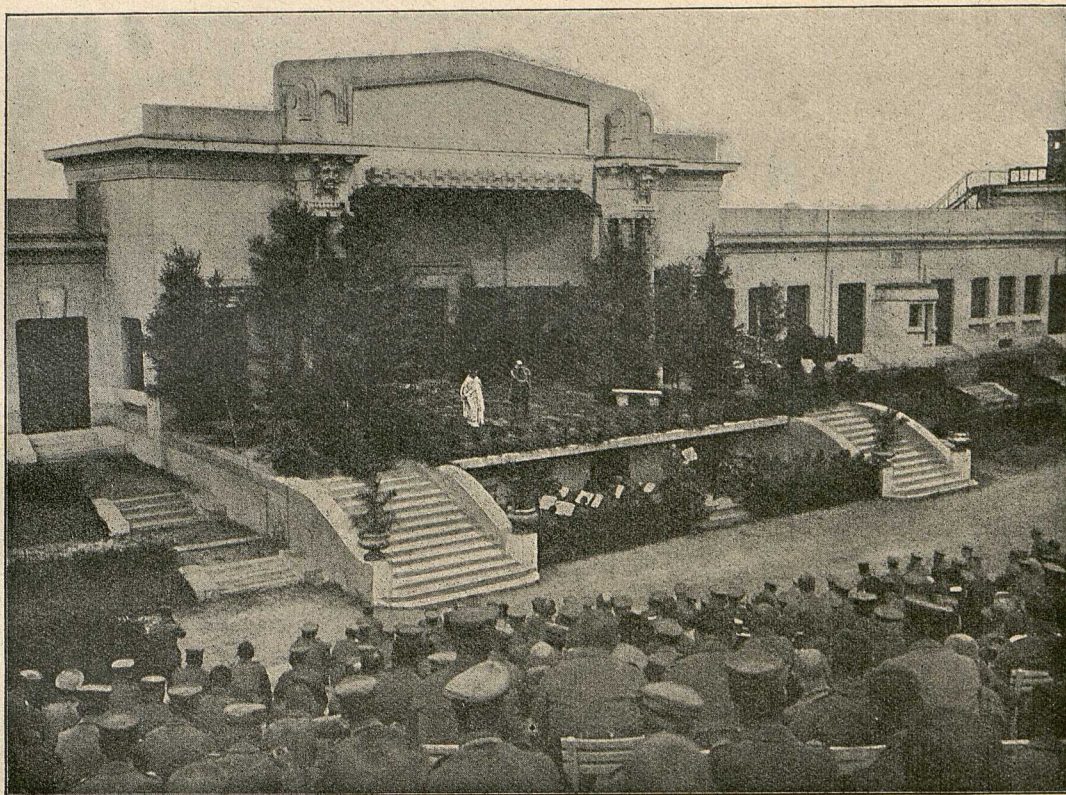
Wie mögen diese Goethischen Verse in den Herzen der andächtigen Zuhörer mitgeklungen haben. Wohl niemals ist die Dichtung vor einem tiefer ergriffenen Hörerkreis wirkungsvoller gesprochen worden, als hier vor den Feldgrauen, die noch unter dem Eindruck mancher Kampfszene standen, auf so geschichtlichem Boden, in dessen Nähe noch die Kanonen des Weltkrieges ihren ehernen Ton weit hin erschallen ließen. Zweieinhalb Stunden dauert das Spiel ohne Pause, aber willig folgen unsere braven Feldgrauen dem Meister, wohin er sie führt in dem erhebenden Geist edler Dichtung, die uns über den Alltag auf der Menschheit reine Höhen erhebt. Ein endlos tosender Beifall dankt den Künstlern, die selten mit solcher Hingebung ihr Bestes den Besten gegeben haben.

Freundliche Aufnahme fanden die Künstler bei den militärischen Behörden in Namur. Schon die Fahrt durch Belgien war an Eindrücken reich. Geschützt und wohlbewacht von einer deutschen Postenkette jagt der Zug durch das Land, das die ersten Schrecken des Krieges gesehen. Aber nur wenig Zeichen noch mahnen an diese Schrecken. Ein reiches, blühendes Land bietet sich den Blicken. Überall hat die gründliche deutsche Ordnung, wo es ging, die Zerstörung des Krieges wieder ausgeglichen und schnell wieder aufgebaut, was gegen unseren Willen zerstört werden mußte. Der Empfang in Namur gestaltete sich sehr herzlich. In kaiserlichen Automobilen wurden sie zur Probe abgeholt und konnten auf der Fahrt durch Namur die Schönheiten der freundlichen an der Maas und Sambre gelegenen Stadt bewundern. Nur das Rathaus und seine Umgebung boten noch ein Bild der Zerstörung. Von hier aus haben belgische Soldaten auf unsere Rote-Kreuz- und Lazarettzüge geschossen. Doch hinweg jetzt mit diesen kriegertischen Bildern. Von der prachtvollen Kathedrale ertönt das Sanktusläuten, weich schwellen die Schallwogen der reinen Glockentöne über die in herrlichem Sommerschmuck daliegende Stadt dahin, alles atmet eine friedliche Stimmung. Eine stille Messe wird in der Kirche gelesen, an der so mancher Feldgrau andachtsvoll teilnimmt. Vor der Kirche spielt später eine Militärkapelle Plakmusik, deren rhythmischen Klängen auch die Namurer lauschen. Der Vorstellung folgte am Abend bei einer Bowle ein gemütliches Beisammensein im belgischen Lanciercasino, bei welcher Gelegenheit der Gouverneur von Namur, Erzellenz Freiherr v. Hirschberg, den Künstlern nochmals dankte und viel Schönes über die Kunst und die Künstler, die zu einer einzigartigen Aufgabe hierher gerufen wurden, zu sagen wußte. Ein an Eindrücken reicher Tag fand so seinen schönen Abschluß, und dankbar verließen die Künstler Namur in dem frohen Bewußtsein, unseren braven Feldgrauen

Soldaten in den Wirrnissen des Krieges einen herrlichen Sommerabend verschönt und verklärt zu haben.

### Wie wir uns das Kreuz 1. Klasse holten.

... Für Deine Glückwünsche herzlichen Dank. Deiner Bitte um eine nähere Schilderung der Ereignisse komme ich gerne nach. Unsere Stellung bei P. (Champagne) liegt in ziemlich flachem Gelände, das nach dem Feinde zu langsam ansteigt. Der französische Schützengraben beschrieb nun gerade uns gegenüber einen starken Bogen auf unsere Stellung zu. Er wirkte ähnlich wie ein Keil und wurde uns noch dadurch doppelt ungemütlich, daß sich auf dem schmalsten, unbesetzten Streifen zwischen den Gräben, ungefähr 100 Meter von uns wie auch vom Gegner entfernt, in einem Granatloch ein feindlicher Unteroffiziersposten eingenistet hatte. Er beobachtete uns Tag und Nacht und verhinderte uns, unbemerkt einen Annäherungsgraben an die französische Stellung heranzuschleichen. Der Posten mußte also in erster Linie verschwinden, und dann sollte von dem Erdloch aus der feindliche Bogen eingedrückt werden.



Phot. Gebr. Paetel, Berlin.

Goethes „Iphigenie auf Tauris“ vor deutschen Soldaten und Verwundeten auf der Freilichtbühne in Namur.

Das war damals im Dezember. Die ersten Aberrumpelungsversuche schlugen bei der Wachsamkeit des feindlichen Postens fehl. Endlich in einer dunklen Nacht bekamen mein Freund G. und ich vom Bataillonskommandeur die Erlaubnis, auf eigene Faust den Versuch zur Aushebung des französischen Postens zu machen. Unsere Aufgabe war nicht leicht, denn geschossen durfte nicht werden, um die Franzosen drüben im Graben nicht auf uns zu ziehen. Wir krochen also wie zwei Indianer auf dem Kriegspfade, Seitengewehr aufgepflanzt, an das Loch heran. Es dauerte etwa eine halbe Stunde, aber dann waren wir unbemerkt bis auf fünf Schritt vor unserem Ziel. Unterwegs hatten wir drei Osardinenbüchsen mit Sand gefüllt und mit diesen vollführten wir jetzt eine köstliche Kriegslift. Auf ein Zeichen warfen wir rasch hintereinander die drei Büchsen mit Sand in das Loch, in dem wir die Rothosen schwachen hörten. Unsere „Handgranaten“ hatten auch richtig die erhoffte Wirkung. Mit einem entsetzten „Oh, malade, allons, allons!“ flühten ihrer drei aus dem Loch heraus und rannten auf den jenseitigen Schützengraben zu, während wir lachend in die leicht eroberte Stellung schlüpfen. Gleich darauf begann drüben eine wahnwitzige Knallerei, aber wir saßen wohlgeschützt in unserem Loch und lachten dazu. Wir hatten jetzt die Rollen getauscht. In der nächsten Nacht kroch ich zurück. Der Kommandeur gab mir zwanzig Mann mit und